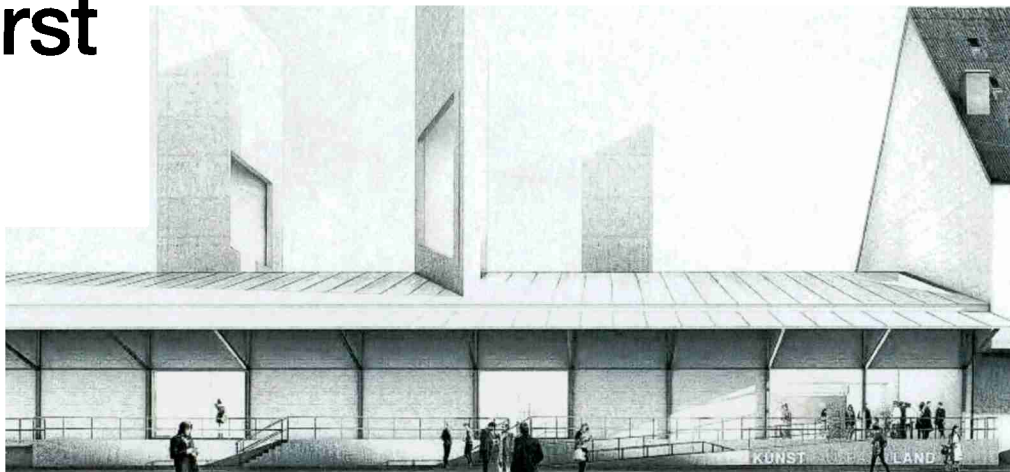


Baselland als Kulturkanton

Wie ein toskanischer Fürst



Selbstbewusste Architektur. Das Kunsthaus-Projekt von Buchner und Bründler, das auf dem Dreispitz gebaut werden soll. Visualisierung © Buchner Bründler Architekten

Von Christoph Heim

Reden wir einmal nicht von den Künstlern, Musikern, Schauspielern und wie sie zu fördern sind. Reden wir von der identitätsstiftenden Macht der Kultur. Man stelle sich vor, im Kanton Baselland, diesem Vororts- und Landkanton, der sich gerade gegen eine Fusion mit Basel-Stadt ausgesprochen hat, gäbe es einen Ort, an dem Kunst und Theater, Musik und Gastronomie in Spitzenqualität geboten würden. Es müsste ein Ort sein, der auch architektonisch zu einem Anziehungspunkt wird.

Hier würden kulturelle Veranstaltungen stattfinden, die breite Kreise jeden Alters interessieren, und Politiker, Unternehmer, Manager, Handwerker, Künstler, Lehrer, Ärzte und Juristen in ihren Bann ziehen. Hier würden sich die herrschenden Kreise, die es ja auch in einer Demokratie noch gibt, ein Stelldichein geben. Sich in ihrer Freizeit begegnen und im Stolz auf das hier in der Gestalt eines Kulturzentrums Erreichte über kulturelle, politische, wirtschaftliche oder einfach persönliche Dinge ins

Gespräch kommen.

Was würde an diesem Ort geboten? Im Hinblick auf die Funktion dieses Kulturzentrums, ist ein möglichst breites Spektrum an Kulturdarbietungen erwünscht, die zum Geniessen einladen sollen, aber auch immer wieder aufregen und zum Reden und Nachdenken anregen.

Hier soll die Bevölkerung aus Grellingen, Giebenach, Bubendorf und Binningen auf ihre Rechnung kommen, und natürlich auch jene aus Basel. Hier ist allerdings nicht der Ort der Dorfkultur, auch wenn hin und wieder auch solche Veranstaltungen stattfinden können, sondern einer Kultur, die sich an internationalen Standards orientiert. Denn nur so nehmen die Bewohner aus allen Kantonsteilen daran teil. Das hier Gebotene muss es mit den Angeboten in Basel und auch mit den Verführungen der elektronischen Medien aufnehmen können.

Ist es nicht so, dass man sich als Baselbieter im Theater Basel oder im Stadtcasino, aber auch in den Museen immer ein bisschen als Gast vor- kommt? Das ist ja nicht weiter

schlimm, denn wir besuchen ja auch gerne die Kulturinstitute in anderen Städten und Ländern. Trotz ansehnlicher Subventionen an die Theater und Orchester der Stadt hat der Besucher aus dem Landkanton aber nie das Gefühl, dass die städtischen Kulturinstitute die Landschaft repräsentieren.

Es spricht viel dafür, jetzt endlich auch in Baselland mit Kultur aufzutrumphen.

tierten. Das Foyer des Basler Theaters oder das Treppenhaus des Stadtcasinos sind Laufstege der städtischen Eliten. Aber der Landschaftler ist hier immer zu Gast und in der Minderheit.

Nischen und Ergänzungen

Ebenso wenig wie die Basler Kulturinstitute zur Identitätsstiftung des Landkantons beitragen können, tun das die dörflichen Kulturzentren, die in den letzten zwei Jahrzehnten im Kanton Baselland entstanden sind. Sie decken entweder nur Nischenbedürfnisse ab und sind von vornherein nur

als Ergänzung zu den städtischen Einrichtungen gedacht, oder sie haben bloss regionale Bedeutung, die kaum auf den ganzen Kanton ausstrahlt. Als Institutionen zur Identitätsbildung eines ganzen Kantons eignen sie sich nicht, dafür sind sie zu klein gedacht. Stellt sich die Frage, ob eine auch früher schon diskutierte Übernahme des Basler Theaters oder eines anderen Kulturinstituts für die hier formulierten Zwecke Sinn macht. Wohl kaum, ist doch unsere Souveränitätsvorstellung territorial geprägt. Natürlich haben schon immer verschiedenste Kräfte verstanden, sich in der Stadt ein Denkmal zu setzen. Genauso wie Messe, Novartis, Roche und bald auch die grossen Versicherungen in die Höhe wachsen, könnte der Kanton Baselland einen Kulturturn in der Stadt betreiben. Aber auch in San Gimignano haben sich nur die wichtigen Familien der Stadt ihre Türme gebaut. Ein Staatswesen, das mit der toskanischen Stadt auf Augenhöhe konkurrieren wollte, begab sich nicht in einen Wettbewerb der Türme, dessen Regeln vom Konkurrenten gemacht werden.

Allein die Bürde tragen

Aktuell stellt sich die Frage, ob das Kunsthaus Baselland, das kürzlich ein Um- und Neubauprojekt der Architekten Buchner und Bründler

vorlegte, dieses neue Kulturzentrum sein könnte. Der Umzug macht Sinn. Das Umfeld für eine Institution solchen Inhalts ist auf dem Dreispitz viel besser als neben dem Fussballstadion St. Jakob, wo sich das Kunsthaus zurzeit befindet.

Mit seinen drei Türmen begibt sich das Gebäude, von dem erst die Pläne und Modelle existieren, schon fast wie ein toskanischer Fürst, also einigermaßen unerschrocken, in den Wettbewerb mit den Dreispitz-Hochhäusern von Herzog & de Meuron sowie Morger und Dettli. Das vorliegende Projekt strahlt jedenfalls jenen Stolz aus, den man sich von einer Baselder Kulturpolitik wünscht: Hier sind wir, seht her, wir machen es gut!

Zu einem Kulturzentrum fehlt dem Kunsthaus-Projekt allerdings die Breite des Angebots. Und vielleicht ist die zeitgenössische Kunst, so hervorragend die Arbeit des Kunsthaus-Teams ist, doch zu wenig publikumswirksam, um allein die Bürde eines Kulturzentrums mit kantonaler Ausstrahlung zu tragen. Das wäre leichter, wenn neben einer Kunsthalle auch noch ein Museum zum Verweilen einlode, oder auch noch Theater, Tanz, Literatur, Musik und Gastronomie auf dem Programm stünden. Die Performing Arts würden dafür sorgen, dass man sich nicht ein- oder zweimal im Jahr in sein Kulturzen-

trum verirrt, sondern des Öfteren.

Auch wenn uns idealerweise ein neues Kulturhaus zwischen Liestal und Arlesheim vorschwebt, das vor Ideen und Kreativität nur so sprudelt und eine permanente Verführung und Herausforderung für die Bevölkerung dieser Region ist, so könnten auch mehrere spartenspezifische Kulturhäuser, die es ja zum Teil auch schon gibt, diese Funktion erfüllen:

«Kulturhäuser funktionieren auch an der Peripherie oder auf dem Land.»

Entscheidend ist, dass sie punkto Personal, Finanzen und Infrastruktur in die Lage versetzt werden, ein Programm vom Stapel zu lassen, das Niveau hat und das immer wieder neu interessiert. Dass dabei die Architektur eine grosse Anziehungskraft ausüben kann, ist nichts Neues und wurde jüngst durch Roger Diener beim Stadtmuseum Aarau überzeugend bewiesen. Und dass Kulturhäuser auch bestens in der Stadtperipherie oder gar auf dem Land funktionieren, das macht uns die Fondation Beyeler seit Jahren vor. Es spricht also viel dafür, jetzt auch in Baselland mit Kultur aufzutrumphen.